Die Einschließung der Serben

Vom Major a. D. v. Schreibershofen (Berlin)

Auf dem Balkankriegsschauplatze haben sich jetzt drei verschiedene Gefechtsfelder herausgebildet, die zwar in unmittelbarem Zusammenhang miteinander stehen und eine starke Wechselwirkung aufeinander ausüben, die aber vorläufig noch je eine getrennte taktische Kriegshandlung darstellen. Im Norden dringen die Verbündeten und Bulgaren von drei Seiten gegen das serbische Heer vor, um es gänzlich einzuschließen. Im Süden sind bulgarische Heeresabteilungen mit dem Schutze dieser Operationen gegen einen Vormarsch des Salonikier Expeditionskorps beauftragt, und im Westen ist durch die neue Offensive der österreichisch-ungarischen Truppen gegen Montenegro ein dritter Kampfplatz entstanden, auf dem es sich zunächst zwar um die Besetzung Montenegros handelt, wobei aber in weiterer Folge die westliche Flanke der gegen das serbische Heer operierenden Truppenteile geschützt und der Rückzug des serbischen Heeres nach Montenegro und Albanien verhindert werden soll. In dem Zusammenwirken dieser drei getrennten Heeresgruppen auf das einheitliche Ziel der Vernichtung des serbischen Heeres hin, in der planmäßigen Unterstützung, die sich dabei die einzelnen Kampfestruppen gewähren, erkennt man den Einfluß der obersten Leitung und die Großzügigkeit des ganzen Operationsentwurfes. Er muß um so höher bewertet werden, wenn man die Zusammensetzung des Heeres aus drei verschiedenen Armeen und die Schwierigkeit des Geländes, der Verpflegung und des gesamten Nachschubes dabei in Betracht zieht.

Auf dem nordserbischen Kriegsschauplatze haben die verbündeten und bulgarischen Truppen auf allen Fronten bedeutende Erfolge erzielt, wobei die Serben immer mehr auf ihre eigene Mitte zurückgeworfen sind. Aber auch bei den letzten Kämpfen scheint es sich immer nur noch um den Kampf mit den serbischen Nachhuten zu handeln, die Hauptkräfte sind bisher noch nicht in den Kampf getreten, sondern setzen ihren Rückzug in südwestlicher Richtung fort. Es erfährt dadurch die Angabe eines auswärtigen Blattes, wonach die Serben ihre Hauptkräfte auf montenegrinisches und albanisches Gebiet zurückführen wollen, eine gewisse Bestätigung. Danach soll die Absicht der serbischen Heeresleitung darin bestehen, die Hauptkräfte möglichst unversehrt zu erhalten, weil sie immer noch auf das Eintreffen und Eingreifen ausländischer Hilfe rechnet. Auf montenegrinischem Gebiete hoffen die Serben so lange Widerstand leisten zu können, bis sich diese Einwirkung fühlbar macht und ein gemeinsames Zusammenwirken gestattet. Gerade wenn dieser Plan wirklich vorliegen sollte, gewinnt das Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen gegen Montenegro eine erhöhte Bedeutung. Dadurch wird die Rückzugsmöglichkeit des serbischen Heeres immer mehr eingeschränkt, denn das weitere erfolgreiche Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen über die montenegrinische Grenze legt immer mehr Hand auf die jetzt noch den Serben zur Verfügung stehenden Rückzugsstraßen. Außerdem sichert es die Flanke der über Priepolje in südöstlicher Richtung vordringenden Armee Sarkotic, deren Vormarschrichtung auf Nowibazar entlang der montenegrinischen Grenze gerichtet ist.

Im Norden haben die Verbündeten unter siegreichen Gefechten bedeutend an Raum gewonnen. Der Westflügel der Armee Koeveß hat durch die Besetzung von Ritice die Verbindung mit der Armee Sarkotic hergestellt und sichert deren Ostflanke, so daß sie unbesorgt nun diese ihren Vormarsch auf Nowibazar nehmen konnte. Oestlich davon ist die Armee Koeveß im Moravatal vorgedrungen und hat bereits die Höhen von Arilje besetzt. Auch bei Cacak sind die österreichisch-ungarischen Truppen in das Höhengelände südlich der westlichen Morava eingedrungen. Dies zeigt das unaufhörliche Vordringen des Westflügels in direkt südlicher Richtung, mit der ausgesprochenen Absicht, dadurch in den Rücken der an der Morava stehenden serbischen Kräfte zu kommen und ihnen die Rückzugsstraßen abzuschneiden. Das Zentrum der Heeresgruppe Mackensen hat die Morava zu beiden Seiten von Kraljevo erreicht. Der Ostflügel im Moravatale hat die Gegend von Varavin überschritten. Dies ist insofern von besonderer Bedeutung, als bei diesem Orte die von Zajecar kommende Straße einmündet, auf der der rechte Flügel der Armee Bojadjeff in erfolgreichem Vorgehen begriffen war. Nur noch etwa 30 Kilometer trennen jetzt die beiden inneren Flügel der Armeen Gallwitz und Bojadjeff, sodaß ihre unmittelbare taktische Berührung für die nächste Zeit erwartet werden kann. Zu Beginn der großen Offensive waren diese beiden Flügel über 150 Kilometer voneinander entfernt. In der Verengung dieses Raumes drückt sich deutlich der große Fortschritt aus, der in den letzten Tagen erzielt worden ist. Die Mitte und der Südflügel der Armee Bojadjeff hat den Vormarsch auf Nisch fortgesetzt. (Inzwischen ist die Meldung von der Einnahme der Stadt eingetroffen. — Die Red.) Ueber das Vorgehen der Bulgaren von Süden her aus der Linie Uesküb—Kumanovo—Branje in der allgemeinen Richtung auf Pristina zum Angriff gegen den rechten serbischen Flügel liegen keine genauen Angaben vor. Man kann deshalb auch nicht feststellen, wie weit die einzelnen Kolonnen vorgedrungen sind. Es fehlt auch die Möglichkeit, sich ein Urteil zu bilden, inwiefern es gelingen wird, das serbische Heer von Süden einzuschließen und ihm die Möglichkeit eines Rückzuges nach Albanien und Montenegro abzuschneiden.

Die in Saloniki gelandeten Engländer und Franzosen haben auch heute noch, obgleich bereits mehrere Wochen seit den ersten Landungen verflossen sind, keine genügenden Kräfte versammelt, um mit ihnen einen erfolgreichen Angriff gegen den Südflügel der Bulgaren zu unternehmen. Die zunächst eingesetzten französischen Truppen wurden bei Valandovo und im Vardartale geschlagen. Die späteren Verstärkungen scheinen das gleiche Schicksal erlitten zu haben. Wenigstens berichten amtliche Angaben aus Sofia, daß stärkere französische Abteilungen bei Prilep dicht an der griechischen Grenze entscheidend geschlagen und zurückgeworfen wären. Zwar sollen jetzt englische Truppen zur Front abmarschiert sein, aber auch diese werden schwerlich einen Umschwung der Lage herbeiführen können. Die schon früher wiederholt geäußerte Ansicht, daß das ganze Salonikier Unternehmen verfehlt ist und zu spät kommt, erfährt durch alle diese Vorgänge eine neue Bestätigung. Nach der ganzen Kriegslage im Nordserbien muß damit gerechnet werden, daß dort bald eine Entscheidung eintritt. Abgesehen von der taktischen Lage kommen auch die Schwierigkeiten des serbischen Heeres bei der Verpflegung und der Munitionszufuhr in Betracht, letztere namentlich, nachdem die einzigen Munitions- und Waffenfabriken, über die die Serben überhaupt verfügten, mit der Preisgabe von Kragujevac verloren gegangen sind. Zwar sollen die Serben in letzter Zeit über Montenegro Zufuhr an Proviant und Munition erhalten haben, aber bei der Schwierigkeit der Wege und dem Mangel an geeigneten Transportmitteln wird auch diese Aushilfe nicht ausreichen, und das erfolgreiche Vorgehen der österreichisch-ungarischen Truppen, namentlich von Trebinje aus in der Richtung auf Cettinje, wird dieser Zufuhr wohl bald ein Ende machen.

(e.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

× Wien, 5. November. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe um Siemikowce dauerten auch gestern den ganzen Tag über fort. Sie endeten mit der völligen Vertreibung der Russen aus dem Orte und von dem westlichen Strypauser. Der Feind ließ neuerlich 2000 Gefangene in unsrer Hand. Die siebenbürgische Honveddivision, die durch vier Tage und vier Nächte ununterbrochen im Kampfe stand, hat an der Wiedergewinnung aller unsrer Stellungen hervorragenden Anteil. Nördlich von Kowarow am unteren Sinr wurden einige russische Gräben genommen. Westlich von Rafalowka brach der Feind in unsre Stellungen ein. Ein Gegenangriff warf ihn zurück. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen. Sonst im Nordosten an zahlreichen Teilen der Front erhöhte russische Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Der gestrige Tag verlief auch im Görzischen ruhiger. Nachmittags standen einige Abschnitte des Brückenkopfes von Görz und der Nordteil der Hochfläche von Doberdo unter heftigem Geschützfeuer. Vereinzelte Vorstöße der Italiener brachen in unserm Feuer zusammen. Nachts wurden sechs feindliche Angriffe auf Zagora abgewiesen. Ein italienisches Luftfahrzeug warf wieder über Mirama Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsre im Orjengebiet kämpfenden Truppen erstürmten gestern im umfassenden Angriff den westlich von Grahovo aufragenden Berg Mici Mosika, zersprengten die montenegrinische Besatzung und machten einen großen Teil derselben zu Gefangenen. Auch östlich von Trebinje wurden mehrere Grenzhöhen genommen. Südlich von Avtovac räumten vorgeschobene Abteilungen vor überlegenem Gegner einige auf feindlichem Boden befindliche Stellungen. Die Armee des Generals v. Koeveß drängt die Serben bei Arilje und südlich von Cacak ins Gebirge zurück. Die deutschen Truppen dieser Armee nähern sich Kraljevo. Die über die Höhe östlich des Gruzatales vorgehenden österreichisch-ungarischen Kräfte warfen feindliche Nachhuten. Die Armee des Generals v. Gallwitz ist in Paracin eingerückt. Auch das Vordringen der bulgarischen ersten Armee macht Fortschritte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Montenegros verzweifelte Lage.

In einem Gespräche des Königs Nikolaus von Montenegro mit Vertretern des Vierverbandes lenkte dieser, einer Meldung aus Sofia zufolge, die Aufmerksamkeit auf die traurige wirtschaftliche Lage seines Landes, dessen Not durch Zuzug zahlreicher Flüchtlinge aus Serbien ins Unermeßliche steige. Der König erklärte den Gesandten, er werde, wenn auch schweren Herzens, gezwungen sein, den Flüchtlingen den Zuzug zu verwehren, wenn nicht der Vierverband schnelle und ausreichende Hilfe gewähre.

Vertrauensvotum für Bratianu.

Der Ministerpräsident und Führer der liberalen Partei Bratianu versammelte, wie aus Bukarest gemeldet wird, am Freitag bei sich eine Anzahl Abgeordneter der Kammer, Senatoren, mehrere Bezirkshauptleute und Bürgermeister, denen er den Stand der auswärtigen Politik auseinandersetzte und nachzuweisen suchte, daß die Politik der Regierung die einzig mögliche war. Er betonte, Rumänien habe sich nach keiner Seite verpflichtet und die bisherige Politik habe gute Ergebnisse gehabt. Die Versammelten sprachen Bratianu ihr Vertrauen aus und sicherten ihm ihre Unterstützung zu.

Neue Erfolge unsrer U-Boote.

(Privattelegramm.)

+ Amsterdam, 6. November.

Reuter meldet: Das englische Transportschiff „Ramazan" wurde im Aegäischen Meer bei der Insel Antecythera von einem feindlichen Unterseeboot durch Granatfeuer zum Sinken gebracht. Von 380 eingeborenen Soldaten wurden 75 und von der Besatzung 28 Mann gerettet. Die Ueberlebenden erreichten die Insel in eigenen Booten.

+ Madrid, 6. November.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist der englische Transportdampfer „Woodfield" mit Kriegsmaterial an Bord, von einem Unterseeboot versenkt worden. Der Dampfer, der 9361 Registertonnen groß ist, war von Gibraltar nach dem östlichen Mittelmeer unterwegs, um den Verbündeten neues Kriegsmaterial zu bringen.

Der Kampf auf Gallipoli.

× Konstantinopel, 5. November.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront die gewöhnlichen Kämpfe. Bei Anafarta verhinderte unsre Patrouille feindliche Truppen an der Fortsetzung der Befestigungsarbeiten. Am 3. November zwang unsre Artillerie feindliche Kriegsschiffe vor Kemikliman sich zurückzuziehen. Ein Panzerkreuzer wurde dreimal, ein Frachtschiff einmal getroffen. Auf diesem Schiffe brach ein Brand aus. Es wurde gegen Westen abgeschleppt. Als unsre Artillerie auf eine feindliche Kompagnie feuerte, die Uebungen abhielt, hißte diese Flaggen mit dem Roten Kreuz, damit wir unser Feuer einstellten. Am 4. November beschossen ein Monitor und ein Torpedoboot des Feindes ungefähr zwei Stunden lang das offene Dorf Enos und zerstörten einige Häuschen. Sonst ist nichts zu melden.

Englische Niederlagen in Mesopotamien.

Das in Bagdad erscheinende arabische Blatt „Sada i Islam" erfährt: Die englische Expedition gegen Mesopotamien hat unter den Arabern der Südküste Arabiens vom Bab el Mandeb bis Maskat große Erregung hervorgerufen. Seit der Einnahme von Lahadsch durch türkische und arabische Truppen ist die Erregung gewachsen. Die das Bergland von Hadramaut bewohnenden Stämme griffen unter dem Gouverneur von Djebel Inerim, der den Heiligen Krieg verkündet hatte, zu den Waffen und griffen die englischen Kolonien an der Küste an. Nachdem die Engländer in Makalla Verstärkungen gelandet hatten, fand im Innern des Landes ein Kampf statt. Obwohl die Engländer über Kanonen und Maschinengewehre verfügten wurden sie von 12000 Arabern umzingelt, die drei Kanonen, sieben Maschinengewehre und mehr als 800 Gewehre, sowie Munition erbeuteten. Eine große Zahl Engländer wurde getötet, der Rest flüchtete nach Makalla in Kanonenbooten und räumte Makalla in Erwartung indischer Verstärkungen. Die Niederlage, die von den Engländern geheimgehalten wird, rief bei der indischen Regierung lebhafte Beunruhigung hervor.

Der Zeppelinschaden in London.

Die Zerstörungen, die unsre Zeppeline beim letzten Angriff auf London verursachten, waren derart riesenhaft und offenkundig, daß sie trotz aller Knebelung der Berichterstattung nicht vertuscht werden konnten. Hier sei der Umfang der Schäden in seinen Hauptpunkten angegeben.

1. Die Londoner Hafenanlagen (die sogenannten Docks) und ihre anliegenden Stadtteile. In den East India Docks brannte ein großer Schuppen, der zum Teil Munition und andres Kriegsmaterial enthielt, vollständig nieder. In den London Docks wurden die Kaimauern und Lagerhäuser auf weite Strecken niedergelegt. Mehrere Schiffe wurden getroffen, zum Teil völlig vernichtet. In den Victoria Docks geriet ein großer Baumwollspeicher in Brand und wurde völlig zerstört. Die in der Nähe der Docks gelegenen Straßen, insbesondere die St. George Street und die Leman Street, haben schwer gelitten.

2. Die City und das Zeitungsviertel sind mit besonders gutem Erfolge angegriffen worden. Insbesondere wurden mit Bomben belegt: Der mit Geschützen versehene Tower nebst Towerbrücke, die Chancery Lane, die Liverpool Street, die Moorgate Street, die Bishopsgate, die Aldgate, die Minories. In allen diesen Straßen sind zahlreiche Häuser zerstört worden, zum Teil ganze Häuserblocks. So brannte die South Western Bank bis auf die Grundmauern nieder. Erhebliche Summen an Geld und Wertpapieren sollen vernichtet worden sein. Unter den Trümmern wurde noch tagelang nach Geld und Papieren gesucht. Auch eine Filiale der London Bank wurde eingeäschert. Im Zeitungsviertel wurde das Gebäude der „Morning Post" besonders schwer beschädigt. Der Untergrund- und Eisenbahnbetrieb durch London mußte infolge von Zerstörungen teilweise eingestellt werden. — Von den Vororten litten nachfolgende schweren Schaden:

1. Woolwich. Im Arsenal sind schwere Beschädigungen angerichtet worden. Ein Teil ganz neuer Maschinen und Einrichtungen ist vernichtet worden.

2. Enfield. Eine Batterie mit Scheinwerfern, von der die Luftschiffe heftiges Feuer bekommen hatten, wurde mit Bomben belegt und zum Schweigen gebracht. Die Scheinwerfer erloschen zum Teil unmittelbar nach den ersten Bombenwürfen.

3. Hampton. Die Pump- und Kraftstation wurde beworfen. Bei der guten Beobachtungsmöglichkeit wurden gute Treffergebnisse festgestellt.

4. Croydon. Es wurde eine Reihe großer Fabrikanlagen beworfen und mehrere große Brände beobachtet.

5. Kentishtown (im Norden Londons). Hier wurde eine besonders starke Scheinwerferbatterie ausgiebig mit Bomben belegt und zahlreiche Treffer beobachtet. Nach einem mitten in der Batterie gelegenen Treffer erlosch sofort eine Reihe von Scheinwerfern.

6. In Westham und Eastham wurden große Fabrik- und Eisenbahnanlagen beworfen. Es konnte sehr guter Erfolg festgestellt werden.

7. Ipswich. Es wurde eine Batterie beworfen, deren Feuer nach wenigen Bombenwürfen merklich schwächer wurde.

Obwohl die Luftschiffe während des ganzen Angriffes einem wahren Hagel von Schrapnells und Sprenggranaten ausgesetzt waren, erzielten die Gegner keinen Treffer. Auch die Bemühungen von vier englischen Flugzeugen blieben erfolglos. Die Zahl der riesenhaften Scheinwerfer, die den Himmel taghell erleuchteten, betrug nicht weniger als 26. All dies und der riesenhafte Schaden beweist wiederum, daß London ein außerordentlich stark befestigter Platz und ein treffliches Angriffsobjekt ist.

Das Befinden Georgs V.

× London, 5. November. (Reuter.)

Der König hat eine etwas bessere Nacht verbracht. Nur hat er noch immer Schmerzen, besonders wenn er sich bewegt.

Kleines Feuilleton.

= **Programm für Sonntag.** Kgl. Oper: „Parsifal", 6. — Kgl. Schauspiel: „Kater Lampe", ½3. „Der Biberpelz", ½8. — Albertheater: „Jugend", ½4. „Logierbesuch", 8. — Residenztheater: „Stille Musik", ½12. „Der liebe Pepi", ¼4. „Das Glücksmädel", 8. — Zentraltheater: „Rund um die Liebe", ¼4. „Die schöne Unbekannte", 8.

= **Mitteilung aus der Kanzlei des Albertheaters.** Heute Sonnabend findet statt der angekündigten Erstaufführung von „Logierbesuch" das fünfaktige Trauerspiel von Wildgans: „Armut" statt. Am Sonntag nachmittag um ¼4 Uhr wird Halbes „Jugend" und abends ½8 Uhr das Lustspiel „Großstadtluft" gegeben. — Um den auswärtigen Theaterbesuchern Gelegenheit zu geben, das Gastspiel von Albert Bassermann in „Nora" am nächsten Montag zu besuchen, findet die Vorstellung bereits um ½8 Uhr statt. — Die Erstaufführung von „Logierbesuch" ist am nächsten Donnerstag.

= **Mitteilung aus der Kanzlei des Residenztheaters.** „Stille Musik", ein vieraktiges Schauspiel nach Grillparzer von R. Holzer, wird am Sonntag vormittags ½12 Uhr hier zum ersten Male aufgeführt. Diese Vorstellung findet bei gewöhnlichen Preisen zugunsten des Landesausschusses vom Roten Kreuz im Königreich Sachsen statt. In größeren Rollen wirken mit: Ernestine Münchheim, Ida Kastner, Marie Leuz, Hans Albers, Robert Bendin, Franz Felix, Emil Gähd, Ignaz Janda und Karl Witt, der auch die Spielleitung übernommen hat. — Nachmittags 3¼ Uhr wird nach längerer Pause die Operette „Der liebe Pepi" bei ermäßigten Preisen und abends 8 Uhr das Volksstück „Das Glücksmädel" bei gewöhnlichen Preisen gegeben.

= **Königl. Schauspielhaus.** Friedrich Lindner hat zum erstenmal den kleistischen Prinzen von Homburg gespielt. Wirklich den kleistischen Nachtwandler und Lichtempfänger, wenn er auch in seiner schrankenlosen Hingabe und in der qualvollen Seligkeit schöpferischen Ringens die Schranken der klassisch-kleistischen Form öfter durchbrach. Sein Sieg ist indessen von einer so rührenden Ueberzeugungsgewalt, daß die Durchbrechung der Form und die in Leidenschaft verübten Sünden gegen den Stil nur geahndet werden können von einem, der gegen diesen Prinzen von Homburg kurfürstlicher sein wollte, als der Kurfürst. Lindner ringt mit seinen Gestalten, wie nur ein echter Künstler, der seine menschgewordene Gottheit nicht lassen will, ohne daß sie ihn segne. Hier ist das immer. Selbst an die Reihen dieses ernsten Schauspielers Fesselnde. Der geht nicht auf Wirkungen, entrollt keine Rollen, ist nie ein wackerer Herold. Nie auch ein „Held". Sein brennender, die eigene Schüchternheit überwindender künstlerischer Wille vernichtet manchmal das Neugeschaffene im Keim. So gibt er den Prinzen mit überlegtem Wollen als den Inbegriff deutscher Romantik, verliert aber mehr als einmal gänzlich den Weg und verirrt sich bis in die Grenzmarken des Realismus. Oder es widerstäubt ihm, daß der, so zum Kleist strebt, mit offenen Armen empfangen wird von Wildenbruch. Ein Regiefehler war es von je in dieser Aufführung, daß in dem sechsten Auftritt des zweiten Aktes der Prinz um Natalien ohne jede Scheu und Zurückhaltung kaum mehr wirbt, daß er sie vielmehr nimmt, wie irgendein Reiter irgendein Mädlein. Die Vorzeichnungen Kleists sind allerdings von unbestreitbarer Deutlichkeit. Der Prinz legt einmal Natalens Hand gerührt an sein Herz. Da vereinigt sich sein Schmerz um den verloren geglaubten Kurfürsten mit dem ihrigen. Er faßt wieder ihre Hand, und sie zieht sie scheu zurück. Er umfaßt sie. Da ist sie dann, und sie reißt sich wieder los. Das aber wurde hier von jeder zu breit, zu robust veranstaltet. Der Regisseur (der ja doch trotz allen Fremdwörterspießern und -Aufspießern mehr ist als nur eines Spieles „Leiter") muß darüber wachen, daß diese Szene kein Balkonstück, keine Liebeserklärung mit obligater Umarmung und Verlobungskuß wird. Was diese Menschen sagen ist wahrhaftig nicht in dem bürgerlichen Suppentopf bereitet. Hier muß Distanz gehalten werden. Auch Lindner muß sie halten. Muß so schamhaft, wie gerade er feinste Seelenregungen entblößt auch in der leidenschaftlichen Bitte um Leben an die Kurfürstin bleiben. Der Prinz kann die Knie mit den Worten umfassen, auch mit seinen zitternden Händen berühren, aber er darf sich nicht so in den Schoß der Fürstin drängen. Und der Homburg keinen Augenblick Oswald Alving sein. Indes das sind Sünden aus glühender, künstlerischer Leidenschaft begangen. Dagegen steht aber das jugendlich Frische, das Preußische in dieser Gestaltung Lindners und die hinreißende Entwicklung der siegbaften Idee in dem Menschen. Wie er das Saatkorn des Kurfürsten in die offene Seele empfängt, wie es aufgeht, wie er dann Friedrich Wilhelms Staatsideal, des ersten Dieners seines Staates, ganz begreift und, erfüllt von der Sendung, die so viel größer ist, als ihr größter Träger, sich selbst besiegt, — das hab' ich noch nie in reinerer, ehrlicherer Menschlichkeit von dem Bretterergrüft her empfangen, als diesmal, von Lindner. Das ist Geist von dem Geiste Kleists. Der entstieg dem Gemeinschaftsgrab — durch alle unverstandener Verkünder jener Hingabe an den Staat, die unsre Feinde „Militarismus" schimpfen und — Gott sei Dank! in dieser Art nicht nachmachen können. (Vor dem Preußen Kleist haben es Spartaner vermocht. In der gleichen demokratisch-königlichen Vereinigung. Aber als Dichter keiner, wie er.) So gab Lindner keinen Samt- und Seidenprinzen. Keinen, wie ihn die jungen Mädchen lieben. Aber den Kleistischen, wenn auch mit Formfehlern, die sicher verschwinden, wenn dieser sich restlos hingebende Künstler noch mehr seiner Herr wird. — Wierth hatte in letzter Stunde die kleine, aber wichtige Rolle des Grafen Hohenzollern neu übernommen. Er gab einen kräftigen, soldatischen Freund des Prinzen, doch mit bewußter Unterordnung unter das Genie, und war recht am Platze in dieser guten, nie oft genug wiederholten und gepflegten Aufführung. J. F. W.

= **Im zweiten Sinfoniekonzert der Kgl. Kapelle** begegnete die neueste sinfonische Arbeit Max Regers dem begreiflichen Interesse aller Musikfreunde. Ist doch der kraftvolle, wunderliche Bayer seit seinem ersten Auftreten als Orgelkomponist, also seit rund zwanzig Jahren, eine ihrer wenigen heimlichen Hoffnungen. Ohne Zweifel hat seine Begabung Tiefen der reinen, von literarischen oder malerischen Vorstellungen gänzlich unberührten Empfindung, und er wäre zur Zeit der Mann, der unerträglichen Veräußerlichung des Geistes der Musik zu Schilderungszwecken ein Ende zu setzen, indem er durch Werke, die wieder großen und reinen sinfonischen Geist aussprechen, namentlich die heranwachsende Musikergeneration zur Nachahmung gebieterisch auffordert und geschickt macht. Von der Orgelbank und vom Klavier ausgegangen, mußte Max Reger sich allerdings erst die Technik des Orchesters zu eigen machen. Seinen Satz und seine Vielfarbigkeit. Denn es ist nicht zu leugnen, Regers erste Orchesterversuche waren dickflüssig, grau in grau; instrumentiert, nicht aus orchestralen Vorstellungen hervorgegangen. Diesen Vorwurf wird ihm nun keiner mehr machen können. Schon die „romantische Suite" zeigte das vor zwei Jahren, und daß Reger mit ihr eine offenkundige Entgleisung in die Stillosigkeit der malenden und dichtenden Musik passiert war, habe ich schon damals als ein charakteristisches Stadium der Entwicklung Regers gedeutet, den es, sowohl als Dirigent der Meiningenschen Hofkapelle wie als Orchesterkomponist reizte, die Beherrschung des instrumentalen Satzes bis in die letzten Kniffligkeiten sich abzugewinnen. Die neue Arbeit Regers gibt nun solcher abwartenden Deutung nicht Unrecht. In diesen Variationen über ein liebliches (und längst volkstümlich gewordenes) Thema aus der Klaviersonate Mozarts in A ist Max Reger wieder ganz Musiker; von einer Fülle der umbildenden Phantasie und einem Reichtum der Farbe, dabei von einer Kühnheit und Neuheit der Harmonik, die, wie schon allerdings viele seiner früheren Arbeiten in dieser Hinsicht, Erinnerungen an den großen Thomaskantor aufzwingen. Den Geist des Orchesters hat er nun aber voll in sich aufgenommen; ja, er hat da bereits seine persönlichen Kapricen, wie das Nebeneinander von gedämpftem und ungedämpftem Streicherklang, den häufigen Einwurf von Flageolettönen in Streichern und Harfen, die aber alle von sicherer Berechnung zeugen. Wenn trotzdem in einigen Variationen, z. B. in der achten, namentlich gewisse klingende Flötenpassagen nicht zur Geltung kamen, ist das wohl dem Umstand zuzuschreiben, daß die saubere und namentlich im Vortrag der famosen großen Schlußfuge glückliche Erstaufführung des reizvollen Werkes unter Hofkapellmeister Kutzschbachs Leitung, noch durchaus eine größere Zurückhaltung der Mittelstimmen, namentlich des kontrapunktischen Streicherwerkes vertragen hätte. Reger schreibt hier eigentlich, trotz gelegentlicher großer Entladungen, einen orchestralen Kammerstil, der gar nicht — und zwar von Pult zu Pult — leicht genug genommen werden kann. Der neue Reger imponierte allgemein und gab der mittleren Temperatur des Abends, an dem vorher noch die wiederholt gehörten Variationen von Brahms über ein Haydnthema und die „Siebente" Beethovens vorausgegangen waren, eine erkreuliche Spannung und Steigerung. Hier hatte man wieder einmal echte Musik gehört! — Zum erstenmal sah man im Orchester den neugewonnenen ersten Konzertmeister Havemann am Pulte Petrik. — A. Prgr.

= **Dresdner „Tannhäuser".** Obwohl 35 seiner Sänger zu den Fahnen einberufen sind, will sich der „Tannhäuser" in der Betätigung seiner Unternehmungslust nicht beirren lassen, wie seine siebente Wohltätigkeitsveranstaltung zum Besten des Heimatdankes im Park besuchten Vereinshaussaale bewies. Wohl wirkte die Tönemacht des durchhaltenden halben Hunderts der wackeren Chorsänger diesmal in bescheidenerem Grenzen, wurde z. B. bei den Tenören nach der Anstrengung der ersten beiden schönen Lieder bereits zur Kitsel als Notbehelf gegriffen; aber die Hingabe der Mutigen und die anfeuernde Kraft Max Strakosch ihres Führers, belebten ihre Uebergaben doppelt. Samt allem, was das Programm sonst noch enthielt